

Reisetagebuch Teil 14 – Namibia II

Sonntag, 11.06.2017

Da in Namibia die Uhren eine Stunde nachgehen, sind wir schon früh an der Grenze und passieren diese recht zügig. Offensichtlich hätten wir bei der Ausreise nach Südafrika Anfang April pro Kilometer eine sogenannten Mass-Distance-Charge zahlen müssen, wonach uns aber niemand gefragt hat. Als nun jetzt wieder unser Nummernschild in den Computer eingegeben wird, stellen die Damen hinter dem Schalter fest, dass da noch eine Rechnung offen ist. Wir können diese sofort begleichen (es geht um ca. 10€) und wollen nun auch direkt die Strecke bis Walvis Bay, von wo Grüdi verschifft werden wird, bezahlen. Das ist aber nicht möglich, sondern wird erst abgerechnet, wenn wir wieder nach Namibia einreisen -



das ist mit Grüdi sehr unwahrscheinlich, aber was soll's.

Endlich ist auch das Wetter wieder besser, lustigerweise bleiben die dunklen Wolken wie eine Wand direkt über dem Grenzfluss Oranje stehen. Durch typisch namibische Landschaft mit endloser Weite sowie den obligatorischen Zäunen rechts und links der Straße fahren wir bis Keetmanshoop, wo wir uns eine Pizza zu Mittag gönnen. Dann geht

es weiter über Gravelroad zum Köcherbaumwald mit dem Giants Playground. Hier haben sie aber aberwitzige Camppreise – wir sollen für zwei Erwachsene und vier Kinder über 900 namibische Dollar zahlen, das wären mehr als 60 €! Das ist uns viel zu teuer, so dass wir 40 km weiter zum Mesosaurus Fossil Camp rollen und dort für ein Viertel dieses Preises ein wunderbares Camp mitten zwischen den Köcherbäumen bekommen. Wir genießen den tollen Blick inklusive Sonnenuntergang und entfachen noch ein Feuer – es wird ganz schön kalt, wenn die Sonne weg ist!



Gefahrene Strecke: 366 km



Montag, 12.06.2017

Morgens spielen die Kinder lange unter dem riesigen Webervogelnest im Kameldornbaum am Camp und bereiten ein „Frühstück“ für die



unzähligen Vögel vor. Dann nutzen wir die letzte Chance auf den verwaisten Schotterpisten und lassen alle Kinder noch einmal an Grüdis Lenkrad, Hannah darf sogar alleine fahren. Unser heutiges Tagesziel sind die westlichen

Ausläufer der Kalahari – nach dem feuchten Erlebnis im Februar wollen wir die legendären roten Dünen doch noch einmal in der Trockenzeit sehen! Aber erst einmal geht es immer geradeaus nach Norden, die B1 führt uns über hunderte von Kilometern durch relativ eintönige, trockene Halbwüstenlandschaft. Irgendwann sind im Osten kleine Hügel zu erkennen, und hinter Marienthal können wir endlich rechts abbiegen von der Hauptstraße und rollen dann schon bald über Schotterpisten durch die rotsandige Landschaft. Es ist viel trockener und staubiger als im Februar, das Gras ist gelb, die Sträucher verdorrt. Eine

Wildfarm folgt auf die nächste – da wird die Suche nach einem wilden Stellplatz nicht einfach. Endlich haben wir einen kleinen Weg gefunden, der von der Hauptstraße weg führt und nicht sofort vor einem Zaun endet. Leider endet unsere Fahrt dorthin aber schon nach wenigen Metern, denn Grüdi sackt in dem feinen, heißen Sand sofort weg und fährt sich fest. War wohl doch etwas mutig,



die Anfahrt zu versuchen ohne vorher den Reifendruck zu erniedrigen... Da die Sonne schon knapp über dem Horizont steht, beschließen wir, die Nacht hier zu verbringen und früh am nächsten Morgen im kalten, festeren Sand wieder herauszufahren. Während Jochen den Reifendruck schon mal auf 1,5 Bar absenkt, kocht Judith das Abendessen und die Kinder spielen auf der Straße Himmel und Hölle – hier kommt sowieso kein Auto vorbei!

Gefahrene Strecke: 362 km

Dienstag, 13.06.2017

Kurz nach sechs wird es hell und wir schaffen es beim ersten Versuch glücklicherweise, unser Sandloch zu verlassen. Nach unseren Kalaharierfahrten aus dem Februar sind wir vielleicht einfach nicht entspannt genug, wenn es um das Geländefahren geht... Während Jochen noch



bei eisiger Kälte eine Stunde lang die Reifen wieder aufpumpt, kocht Judith Kaffee und macht Frühstück. Danach geht es durch die wunderschöne Landschaft weiter, immer wieder queren wir die roten Dünenzüge und sehen endlich wieder Oryxantilopen. Das war wirklich ein gelungener Abschluss, so schnell werden wir nicht wieder herkommen können!

Mittags erreichen wir Windhuk und wollen in der Grove Mall die letzten Dinge für die Heimreise besorgen. Bevor wir aber überhaupt die Einkaufszeile betreten können, parkt neben uns ein großer weißer Truck aus Deutschland – es sind Perry und Ellen (www.innowan.de), die über den Landweg bis nach Indien gefahren sind und von dort nach Durban verschifft haben, um jetzt das südliche Afrika zu bereisen. Sehr zum Unwillen der Kinder quatschen wir lange mit ihnen, gehen dann zusammen in die Mall und suchen uns erst einmal ein Restaurant zum Mittagessen, wo wir uns lange weiter austauschen können. Wir erfahren, dass auch Conny und Tommy (www.mantoco.com) gerade in Windhuk sind und planen für den nächsten Tag ein Treffen. Jetzt, am Ende unserer Reise, treffen wir endlich auch andere Deutsche, die in großen Trucks unterwegs sind!!! Es wäre toll gewesen, diese schon eher zu getroffen zu haben, dann hätten wir etwas miteinander fahren können. Nach dem Großeinkauf treffen wir abends bei den Zorns ein, wo wir uns alle sehr über das Wiedersehen freuen.

Gefahrene Strecke: 254 km

Mittwoch, 14.06.2017

Nach Wochen ohne ordentliche Waschmaschine haben wir hier endlich wieder die Gelegenheit und nutzen den Tag zum Waschen und Putzen. Montag sollen wir Grüdi in Walvis Bay abgeben, und es gibt noch genug zu sortieren und verpacken und vorzubereiten. Im Spätnachmittag erreicht uns dann die Mail von der Spedition: unser gebuchtes Schiff hat zwei Wochen (!) Verspätung, somit sind all unsere sorgfältigen Planungen mit Flügen und Mietwagen zur Überbrückung der Zeit dahin!!! Die Stimmung ist etwas gedämpft, aber (wie schon so oft...): TIA – This ist Africa!!! Es wird sich sicherlich alles regeln lassen, und wir genießen erst einmal den Abend mit Conny, Tommy, Perry und Ellen, die von unseren fantastischen Gastgebern Beate und Robert kurzerhand alle zum Grillen eingeladen wurden. Es wird ein langer und lustiger Grillabend mit vielen Traveller-Geschichten.

Gefahrene Strecke: 0 km

Donnerstag, 15.06.2017

Ein weiterer Tag in Windhuk, der mit Aufräumen, Sortieren und Organisieren wie im Fluge vergeht. Nach langem Familienrat steht fest: wir werden den Toyota Hilux mit zwei Dachzelten trotzdem mieten und damit in den Etosha fahren, zu lange hatten wir das geplant und uns auch darauf gefreut. Außerdem sollte Grüdi wirklich nicht mehr allzu viele Kilometer fahren, er klappert ganz schön...

Nachmittags machen Jochen und Judith einen kurzen Ausflug mit Beate und Robert ins Urban Camp, um sich Perrys und Ellens Reisemobil genau anzuschauen. Die Kinder versuchen derweil, den Hefeteig für den Käsekuchen anzurühren und lernen dabei wieder etwas: mit heißer Luft aus dem Heizlüfter geht der Teig nicht auf, sondern wird nur verdammt hart...

Gefahrene Strecke: 0 km

Freitag, 16.06.2017

Neben dem üblichen Programm fährt Judith mit den Kindern nachmittags in die Craft Mall, um noch mehr Souvenirs zu erstehen – eigentlich haben wir schon kistenweise Holztiere, Ketten und ähnliches, aber es hilft ja nix... Abends feiern wir mit den neu erworbenen Onesies der Kinder (das sind Strampelanzüge aus Fleece gegen die Kälte in den Nächten, sehr modisch...) eine Pyjamaparty und schauen Kinofilme.



Gefahrene Strecke: 0 km



Samstag, 17.06.2017

Heute ist für Jochen noch einmal Namibia live angesagt: er fährt mit Robert zur Farm zum Wurstmachen. Nach urdeutschen Rezepten werden Wild, Rind und Schwein zu diversen Würsten verarbeitet – es dauert den ganzen Tag. Judith bleibt mit den Kindern am Haus, backt Pizza und schreibt letzte Berichte.

Gefahrene Strecke: 0 km

Sonntag, 18.06.2017

Nach dem gemütlichen Frühstück (mit Hausmacherwurst!!!) inspiziert Robert in Ruhe noch einmal unseren LKW, um sich Tipps für sein Bauprojekt zu holen. Danach gehen die beiden noch eine Runde Motorrad fahren – für Jochen die letzte Chance für sicherlich eine lange Zeit! Am Nachmittag kommen Perry und Ellen noch einmal auf einen Kaffee vorbei.

Gefahrene Strecke: 0 km

Montag, 19.06.2017

Um 08:00 Uhr morgens werden wir abgeholt und können bei Kalaharie Car Hire Hester unseren Toyota in Empfang nehmen. Nach der schnellen Übergabe kehren wir zurück, packen den Pickup voll (es ist ganz schön eng!) und verlassen Windhuk gegen halb elf morgens. Über Okahandja erreichen wir im

Nachmittag das Waterberg Wilderness Camp und versuchen, etwas Licht ins Chaos zu bringen – Camping mit sechs Leuten in zwei Dachzelten und Geländewagen ist echt eine andere Nummer als mit einem voll ausgestatteten Truck!!! Das Abendessen kann dann leider erst im Dunklen stattfinden,



außerdem gibt es nicht die versprochenen Reibeplätzchen, sondern simple Bratkartoffeln, da



eine Reibe leider nicht zur Ausstattung des Campers gehört... Da es hier im Südwinter um 18:00 Uhr stockdunkel ist und dann auch schnell kalt wird, liegen wir um sieben alle in unseren Betten: Hannah, Lea und Marie in einem Dachzelt, Judith und Jochen im anderen und Ruben auf der Rückbank des Autos.

Gefahrene Strecke: 326 km

Dienstag, 20.06.2017

Um halb sieben sind alle wach – Schlafen im Dachzelt ist gewöhnungsbedürftig! Sobald sich jemand bewegt (und einer bewegt sich immer!), wackelt die ganze Kiste, es fühlt sich an wie ein Erdbeben. Außerdem ist der Weg zur Toilette ungewohnt weit, und das in der Kälte... Wir sind verweichlicht!!!

Nach dem frühen Frühstück gehen wir noch ein Stück über den auf dem Campgelände angelegten „Historical path“, der detailliert über die Schlacht am Waterberg zwischen Deutschen Kolonialisten und den Herero informiert. Dann geht es weiter in Richtung Norden, wir möchten heute schon den Etosha-Nationalpark erreichen. Um zwei Uhr rollen wir in den Park, drehen noch einen Loop und

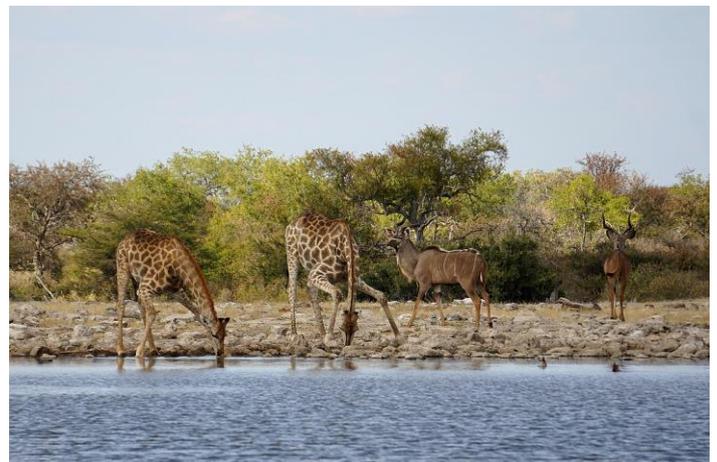


machen es uns dann im Camp Namutoni gemütlich. Die Kinder setzen sich an das Wasserloch, an dem es allerdings nicht viel zu sehen gibt, Judith grillt und wir lernen (wieder einmal) ein sehr freundliches südafrikanisches Rentnerpaar kennen, die sich sehr begeistert über unsere Reise zeigen. Wir

haben noch einmal die Gelegenheit, die in Südafrika sehr verbreiteten Campinganhänger in aller Ruhe zu bewundern – da ist wirklich alles, was ein Haushalt braucht, integriert!



Gefahrene Strecke: 330 km



Mittwoch, 21.06.2017

Auch in der Frühe lässt sich kein Tier am Wasserloch blicken. Nach einem kleinen Rundumblick vom Turm des ehemaligen Fort gibt es Frühstück, und um halb acht verlassen wir das Camp. Erst geht es einmal rund um die Fisher Pan, wo wir das Wasserloch „Twee Palms“ im Trockenzeitmodus wiedertreffen.



Zwischendurch sehen wir einige Zebras, Elefanten, Oryxe und Springböcke und hangeln uns von Wasserloch zu Wasserloch. Wir stellen immer wieder fest, wie viel Luxus und Bewegungsspielraum wir im Grüdi hatten und wie eng es im Hilux ist – vor allem mit sechs Personen! Für länger wäre das definitiv nichts gewesen. Auf dem Rhino



Drive verfahren wir uns tatsächlich noch einmal, Tiere sind allerdings Mangelware. Die letzten 20 Kilometer vor Okaukuejo sind in katastrophalem Zustand, wir haben ernsthafte Bedenken, dass auch der Hilux bald auseinanderfällt. Kurz vor Sonnenuntergang erhaschen wir noch einen Blick über die weite Salzpfanne der Etosha und



kehren dann im Rastlager ein, wo wir auf der Campsite einen Platz gebucht haben. Die Kinder sausen sofort zum beleuchteten Wasserloch, wo deutlich mehr los ist als in Namutoni. Neben einem Elefanten kommen zwei Nashörner und ein paar Löwen vorbei, es ist toll! Heute tauschen Ruben und Marie die Schlafplätze, und Marie schläft auf der Rückbank wie ein Stein, so dass ihr Platz für die letzten Nächte gebucht ist.

Gefahrene Strecke: 245 km

Donnerstag, 22.06.2017



Schon vor dem Sonnenaufgang um halb sechs sind wir wieder am Wasserloch, treffen aber keine Tiere an. Nach dem Frühstück steigen wir auf den Aussichtsturm und haben einen tollen Blick über die Ebene. Als wir gerade aufs Camp gucken, sehen wir endlich mal wieder einen Overlander-Truck – beim zweiten Blick erkennen wir, dass es Perry und Ellen sind, die mit Ellens 80jähriger Mutter Ulla, die die beiden

für zehn Tage in Namibia besucht, den Etosha besuchen! Ruben saust den Turm hinab, damit wir die drei nicht verpassen, und wir landen gemeinsam für Stunden am Wasserloch, wo sich am Vormittag offensichtlich alle Zebra- und Oryxherden des mittleren Etosha versammeln – es ist grandios!





Nachmittags geht es weiter, wir müssen den Park bis 14:00 Uhr verlassen haben. Über Outjo erreichen wir das Oppi-Koppi-Camp in Kamanjab, wo unser Reisefreund Bjorn aus den Niederlanden schon auf uns wartet. Ihn haben wir Weihnachten das letzte Mal gesehen, und alle freuen sich sehr über ein Wiedersehen.

Gefahrene Strecke: 267 km

Freitag, 23.06.2017

Heute verbringen wir den Tag mit Bjorn im Camp, unterhalten uns, gehen etwas spazieren und faulenzten herum. Marie, Ruben und Lea bauen aus Steinen, Sand und Holz eine tolle Fantasielandschaft und drehen mit der Kamera einen kleinen Videoroman. Abends entzünden wir ein letztes Feuer, denn morgen wird es zurück nach Windhuk gehen und unser Reisejahr durch Afrika geht endgültig zu Ende!



Gefahrene Strecke: 0 km

Samstag, 24.06.2017

Auf direktem Weg fahren wir zurück nach Windhuk – mit dem Toyota ist eine ganz andere Reisegeschwindigkeit möglich! So erreichen wir die Stadt nach einem letzten Stopp auf dem Holzmarkt in Okahandja am frühen Nachmittag, kaufen für die versprochene Käsesuppe am Abend ein und richten uns wieder bei den Zorns ein. Jochen montiert noch Schutzgitter an Grüdīs Fenster, Judith packt alles aus, was in Koffern mit nach Deutschland fliegen wird – der Abschied naht!!!

Gefahrene Strecke: 483 km

Sonntag, 25.06.2017

Nach letzten Pack- und Bastelaktionen fahren Jochen und Judith um elf Uhr mit Grüdi und dem Toyota ab in Richtung Swakopmund, während die Kinder bei den Zorns bleiben können. Am

späten Nachmittag treffen wir dort ein, checken in der „Alten Brücke“ ein und machen einen



letzten Spaziergang über die Jetty. Von dort wandert auch Maries Flaschenpost ins Meer – am Kap der Guten Hoffnung hatten wir die Gelegenheit verpasst... Anschließend bewundern wir vom Tiger Reef den Sonnenuntergang, gönnen uns ein Abendessen und treffen – unglaublich aber wahr – Bjorn noch einmal wieder, der ungeplant wegen weiterer Reifenpannen doch schon in der Stadt ist. Er kann sich mit auf unserem Platz einmieten und wir haben noch einen netten Abend.



Gefahrene Strecke: 356 km

Montag, 26.06.2017

Um 09:00 Uhr sind wir in Walvis Bay bei Olaf, wo wir heute Grüdi abgeben können und hoffentlich auch den Zollstempel ins Carnet bekommen. Erst heißt es allerdings, dass der Zollbeamte, mit dem wir für zehn Uhr einen Termin haben, doch noch im Wochenende sei... Plötzlich taucht eine Vertretung aber doch auf, und wir können Grüdi in einem Warehouse abstellen, bekommen



den Stempel und sind nach 30 Minuten mit allem fertig! Das ging wirklich schnell!!! Es ist ein sehr komisches Gefühl, unser treues Reisegefährte hier stehen zu lassen und nicht wirklich zu wissen, wie und wann er auf ein Schiff geladen werden wird... Es nutzt aber nichts, wir müssen ihn hier lassen und rollen zurück nach Windhuk. Unterwegs treffen wir tatsächlich noch einmal auf Perry und Ellen – so klein ist Namibia eigentlich gar nicht!!!

In Windhuk kaufen wir ordentliches Rinderfilet, um mit den Zorns als kleines Dankeschön noch ein richtig nettes Abendessen einnehmen zu können. Danach verbringen wir einen letzten schönen und gemeinsamen Abend – wir hoffen wirklich sehr, die drei in Deutschland wieder zu sehen!

Gefahrene Strecke: 355 km

Dienstag, 27.07.2017

Morgens packen wir unsere Sachen und verabschieden gegen Mittag Beate und Chiara, die heute nach Australien aufbrechen, wo Chiara einen dreimonatigen Highschoolaufenthalt absolvieren wird. Gegen halb drei verlassen auch wir Windhuk, fahren zum gut 40km außerhalb liegenden internationalen Airport Hosea Kutako und geben dort unsere Toyota-Leihwagen zurück. Danach können wir um 17:00 Uhr einchecken und fliegen um 20:35 Uhr ab in Richtung Frankfurt.

Wir waren fast auf den Tag genau 11 Monate unterwegs, sind in dieser Zeit knapp 35.000 km gefahren und haben unglaublich viel gemeinsam erlebt und gesehen. Niemand ist ernsthaft krank geworden, uns ist nichts wirklich Schlimmes passiert – das ist doch einfach fantastisch!!! Wir sind extrem dankbar dafür, dass wir die Möglichkeit hatten, als Familie diese Reise zu unternehmen!!!